Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 42.

Brieg, den 20. October 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Erlenschmied,
oder
ehrlich währt am längsten.

Fortsetzung.

Bernhard ließ nicht nach mit Zureden und Vorstellungen, und endlich schlug Velten den Brief auf und fand folgendes:

Ach du unge-dreier!

endlich habe ich durch einen Hanswergpurschen erfahren wo, Du dich aufhelst? Js das o Rechtschaven unt gristlich gedagt, sig so heimlich auf und, davon zu schleigen, wenn Man en Armes öhrliches, Mädchen in Schimf und Schante chepragt hat ne ne, tas hette Ich dirh nimmermer zugedraut aber. So cönnen sich die menschen chezunt verstellen ich dagte du werest. Der öhrlichste Gerl fon der gansen weld Und mich so sitzen zu laßen ich befinte, mich God sey

 tank

tank wol, wenn du dich o wol befints, so is michs lip. Gott helfe weider. Auf peiden Seiden und meie armes Unschultiges Kind das erinnert und streckt seine Händigen aus nach sein Vader und, hat doch keinen denn er is dafon gegangen und hat uns sitzen laßen in Schimf und Schande und teine Mut-der heilt sich pald die Ogen aus Koppe, weil tu ir den Geltbei-del hömlich mitchenomen hast wo si ihren Nothpfeng aufbewarte ne das is doch niderdräch gehanteld und balzers Gottfrid läst dich auch grißn und du solst. Ihm doch was aus ter fremde mitpring. ich weiß meins Oel-Ends ken ende, den die leide weißn mit fingern uf mig, und kome pald ferick und heirede mig das ig wider zu Oeren kome und Millers Carl sagde och, du hast zehn Daler von ihm geporgt und werst dermeg hemlich fortge-Gangen und hest ihn ken wort gesagd, das were en spis-Pupenströg fon dir, ich bin eine Gans-Verlaßene Vese chezund der Vater is mit nag Hamsterdtam gesegelt als Operpotzmann der äldeste Bruder is uf Arbeid in ritzgebiddl und der chingste in Wolfenbiddl erparme dich über mich und komm zu deiner dich liependen Adgo

sophie Michelsen in hampurg,

franko. am 29 fepruar 8191.

an Heinrich Martens Schmidchesellen in der Fremte.

„Der Schurke! Der —! Der —! Der —!" rief Meister Velten außer sich, als er mit dem Briefe fertig war. „So wollt ich doch gleich, daß ihm neun und neunzig Schock Kartätschen in den Leib führen. — Ein Mädel so zu betrügen! Der Schurke ist ja nicht werth,

werth, daß man ihn in eine Kanone lädt und wider eine Mauer schießt. — Der Mutter ihren Nothpfennig mitnehmen! — Einen ehrlichen Menschen um zehn Thaler prellen? J so einem Schurken geschähe recht, wenn ein Kosacke ihn seinem Pferde an den Schwanz bände, und von Hamburg nach Amerika schleifte! — Solche Kerl hätten wir sollen bei den Preußen haben, da hätten wir gewiß schon in der ersten Campagne mitten auf der Brandenburgschen Streusandbüchse gesessen. Aber kommt, Bernhard, wir wollen mit dem Briefe in die Schenke, und dem Hundsfott dort den Kopf so zurecht setzen, daß er nicht wissen soll, wie ihm geschieht.

Er war bei diesen Worten schon in der Thüre, und trug den ausgebreiteten Brief wie eine Aufruhrfahne vor sich her. Da erwischte ihn Bernhard noch. „Halt," schrie er dem wüthenden Meister zu, „daß er uns etwa alles abschwüre und noch bei der Obrigkeit verklagte, daß wir seine Briefe gelesen hätten?"

„Der Teufel noch einmal, Er hat recht, Berliner; denn wer seine Mutter kann lassen Noth leiden, der ist zu allem fähig. Aber was macht man nun mit dem Schurken.

Bernhard. Am besten, Er lohnt ihn ab und läßt ihn seine Straße wandern.

Mstr. Hammer. Ja, ja, das wirds beste seyn. Der alte Fritze hätte ihn hängen lassen; aber das kann unser eins freilich nicht. — Alle Wetter, Berliner, hat Er einmal sehn einen Spion hängen?

„Nein!"

„Freilich, Er ist nicht beim Militair gewesen. Aber ich habs gesehn, wohl funfzigmal. Die Kerls

 haben

haben mich aber nie gedauert, und wenn sie noch so sehr die Augen verdrehten. Wie wir bei der Gabel in Böhmen einrückten" —

„Wir möchten wohl machen, daß wir hier wegrückten, Meister! Der Geier könnte den Hamburger heim und in die Kammer führen. — Geb Er ihm den Abschied; aber — seine Hand darauf, daß Er sich weiter in keinen Wortwechsel mit ihm einläßt und keine Sylbe von dem Briefe erwähnt. Wir kämen beide ins Teufels Küche!"

Meister Velten ließ sich endlich beruhigen und zur Kammer hinausschieben. Tags darauf kündigte er Heinrichen die Arbeit auf. Nur mit Mühe hielt er an sich: er hätte lieber dem staunenden Gesellen eine Lage Schimpfwörter an den Hals geworfen. Ich brauche künftig nur zwei Leute, sagte Velten patzig; und wenn ich fleißig helfe, denke ich die Kunden auch zu fördern."

Heinrich konnte dies nicht begreifen, da die Arbeit sich mehr als je häufte. Indessen da er sich fühlte, und wohl wußte, daß er überall fortkäme, wollte er sich nicht in langes Fragen einlassen. Doch jetzt fiel ihm Christelchen ein, und sein Muth sank. Er ließ sich zur Bitte herab, daß ihn Meister Hammer nur wenigstens einige Wochen noch Arbeit geben möchte; aber dieser war unerbittlich.

„Er hat etwas wider mich, Meister, wovon ich nichts weiß," fing Heinrich jetzt an; „das lese ich in Seinen Augen. Kann ichs erfahren?"

„Nicht das mindeste, antwortete Velten kalt und stöckisch. — Ich denke meine Kunden auch so zu bestreiten; überdieß wird das Eisen jetzt so rar, daß man

man nicht so arbeiten kann, wie man wohl gerne möchte.

Heinrich fragte noch einmal, aber Välten wandte sich mit einem kalten Nein von ihm weg. Dieß verdroß jenen so, daß er sofort ging, um sein Bündel zu schnüren.

Dieser unerwartete Schlag traf niemanden härter, als Christelchen. Kaum hörte sie, daß der Hamburger wandern wollte, als sie in ihr Kämmerlein ging und bitterlich weinte. Auch war sie nicht unter den Abschiednehmenden, als Heinrich jetzt an der Hausthüre jedem Hausgenossen der Erlenschmiede zum Letztenmale die Hand drückte. Er wunderte sich darüber, aber als er unter den Erlen am Bache heruntergíng, da sahe er sie mit rothgeweinten Augen im Garten stehen.

Mit einem Sprunge war er über dem Bach und im Garten. „Und von Ihr sollt ich nicht Abschied nehmen, liebes Christelchen?" rief er, „von Ihr da ich Ihr so von Herzen gut bin?" —

Christelchen hing an seinem Halse, und ein herzlicher Kuß, dem ein Thränenguß folgte, sagte ihm das nämliche in einer noch verständlichern Sprache. So standen sie ein Weilchen, und beide schienen die bevorstehende Trennung ganz vergessen zu haben, als sich plötzlich Meister Veltens Stimme im Hofe hören ließ. Schnell steckte Christelchen ihrem Heinrich ein seidnes Tuch, in dessen eine Ecke sie ihren Namen gezeichnet hatte, in die Tasche, und dieser sprang wieder über den Bach. Christelchen aber schlich sich unter dem Vorwande, daß ihr nicht wohl sey, wieder in ihre Kammer.

Erst

Erst beim Abendessen kam sie wieder zum Vorschein, aber so blaß und traurig, daß es selbst Meister Velten auffiel. „Na, Christel, fieng er an, was fehlt dir denn? Du siehst ja aus, wie funfzehn Pfennige in ein Läppchen gewickelt!“

„Der Kopf hat mir heute den ganzen Tag so weh gethan, Vater!“

„Nu, nu, das wird sich wohl geben. Es ist immer noch besser, als wenn er gar ab wäre, leg ein Stückchen Rettig auf, das wird schon helfen. Wie wir zum zweitenmale vor Schweidnitz lagen, da hatte ich acht Tage lang ganz unbarmherzigen Kopfschmerz. Endlich rieth mir ein alter pommerscher Unteroffizier, Rettig aufzulegen, und es half.

Wenn Rettig in solchen Kopfschmerzen, wie sie Christelchen hatte, etwas helfen solle, da könnte sich schon eins etwas mit verdienen. Vermuthlich würden sie bald schneller im Preise steigen, als der Koffee.

Mutter Rosine, die als Weib freilich in solchen Sachen etwas tiefer sah als ihr Eheherr, kam der Sache endlich auf die Spur, und half diesem aus dem Traume. Velten saß lange mit offenem Munde da, und brummte endlich die Worte vor sich hin: „da seh mir eins nur die Streiche an. Das hätte meiner Six der alte Fritze selber nicht spitzig gekriegt.

Er nahm jetzt Christelchen allein vor, und hielt Kriegsrecht über sie. Nach einigem Stottern gestand sie alles, und schloß mit der Frage: Warum er so einem braven Menschen, wie der Hamburger sey, so plötzlich den Abschied gegeben habe?

„Siehst du, Christelchen,“ antwortete Velten, darum, weil er ein Schurke war. Und nun erzählte er

unter tausend Schimpfwörtern und Gleichnissen alles, was er von ihm wußte, und Christel hörte mit Staunen zu. Sie konnte gar nicht begreifen, daß das Alles so wahr seyn könne, und als sie nachher allein war, gab sie sich alle mögliche Mühe, entweder Zweifel wider die gegentheiligen Beweise, oder doch Entschuldigungen für ihren Heinrich aufzufinden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

Wie mein Nachbar so glücklich ist! Und wie noch glücklicher er seyn könnte, wenn er das Gute, das er hat, recht erkennen und genießen wollte! Das Letztere kannst du mit Wahrheit von ihm sagen; mit eben so viel Wahrheit als — von dir selbst! — Ob auch das Erstere? Frage ihn, vielleicht spricht er nein dazu; oder spricht er ja, so widerspricht vielleicht sein Kopfkissen. Doch, er sey so glücklich als du glaubst! ich wette aber, wenn Du Dich in seine Stelle versetzen, ganz Dich und Deine Lage mit ihm und seiner Lage vertauschen solltest, Du schlügst den Tausch aus. Das heißt Doch also: Ich bin glücklicher als er, oder ich könnte es doch seyn, wenn ich mich so recht auf mich und meine Lage, und aufs Glücklichseyn verstände. Was klagst Du also, wenn Du glücklicher seyn könntest, durch Dich es seyn könntest, und es nicht bist? —

Demme.

Wenn

Wenn Du das Leben liebst, so verschwende die Zeit nicht, denn aus Zeit besteht das Leben. — Wie viel mehr Zeit, als nöthig ist, verschwenden wir nicht durch den Schlaf, und vergessen immer, daß ein schlafender Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe noch Zeit zum Schlafen genug haben. Wenn die Zeit von allen Dingen das kostbarste ist, so ist das Zeitverderben die allerschändlichste Verschwendung; denn verlorne Zeit findet man niemals wieder, und was wir nennen: „Zeit genug," heißt verdolmetscht: zu wenig Zeit. So laßt uns denn früh auf seyn, und arbeiten, und das arbeiten, was wir zu thun haben; so werden wir mehr thun, und Alles besser machen.

J. P. F. Richter.

Im Himmel ist unser wahres Vaterland; hier unten sind wir Fremdlinge, und suchen das, was droben ist. Wir sind in Hinsicht unsers Körpers Gottes Pilger, in Hinsicht unsrer Seele, Gottes Bürger. Als die Pilgrimme, heißt es darum, führet einen guten Wandel. Zu Hause nimmt man sich Vieles so übel nicht; man vernachläßigt sich. „Thun Sie doch, als ob Sie zu Hause wären; sagt man. Auf der Reise sind wir auf uns aufmerksamer. Die Welt ist für einen klugen Reisenden höchstens eine Hauptstadt. Er läßt sich das Merkwürdige zeigen; für einen Gelehrten eine öffentliche Bibliothek, er sieht die Titel. Beide bestellen Postpferde. Plus ultra.

Hippel.

Hand-

Handwerk hat einen goldenen Boden.

Als Rudolph von Habsburg einen Weißgerber auf der Straße arbeiten sahe, sagte er zu ihm: „Es wäre doch wohl ein schönes Leben, jährlich hundert Mark Einkünfte und eine schöne Frau zu besitzen!“

„Ich habe beides,“ erwiederte der Gerber.

„Das wäre! — Ich will mich selbst davon überzeugen!“

Augenblicklich zog sich der Gerber besser an, ließ eine kostbare Mahlzeit zurichten, sein silbernes und goldnes Geschirr auf den Kredenztisch stellen, und seine schöne Gattin mußte sich in ihrer schönsten Kleidung zeigen.

Der Kaiser kam, fand Alles über sein Erwarten schön, und konnte es nicht genug loben.

„Aber, mein lieber Mann,“ fragte Rudolph, warum treibt ihr bei solchem Vermögen noch diese schmutzige Handthierung?“

Sie schändet mich nicht, gnädiger Herr,“ antwortete der Gerber, „denn sie hat mich glücklich gemacht. — Ich würde es bald nicht mehr seyn, wenn ich sie fahren ließe.

Zweisilbige Charade.

Es nennt uns die Erste den Wunderbau,
Auf ewige Säulen gegründet.
Hoch wölbt seine Kuppel sich saphirblau,
Bis sie im Unendlichen schwindet.
Umgürtet mit mächtigem Zauberband —

Es knüpfte und lös't es nicht Menschenhand —
So steht sie, um nimmer zu wanken.
Sie decket ein großes und weites Haus,
Und Tausende zogen schon ein und aus;
Doch Keiner ermaß seine Schranken.

Die Zweite erspähet Dein Auge nicht,
Doch gleicht sie am meisten der Flamme.
Sie schimmert — ein Funke vom ew'gen Licht —
Und zeigt, daß von Oben sie stamme.
Sie schloß mit Himmel und Erde den Bund,
Und thut in erhab'nen Menschen sich kund
Durch große unsterbliche Werke.
Sie wandelt der Tugend strahlende Bahn;
Sie zündet die Fackel der Wahrheit an,
Und weckt in dem Helden die Stärke.

Wohin auch des Sterblichen Augen seh'n,
Er ahnet und fühlet das Ganze!
Erhebt er die Blicke zu lichten Höh'n,
Erscheint's ihm in himmlischem Glanze.
Er schaut es entzückt auf irdischer Flur;
Im Herzen verkündet sich seine Spur,
Im Leben, sein gütiges Walten.
Und wenn die Erste in Nichts zerstäubt;
Er weiß: die Zweite besteht und bleibt,
Sie wird von dem Ganzen erhalten.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Düngerausfahrens in den Sommermonaten April, May, Juny, July, August und September des Morgens nach sieben Uhr, und in den Wintermonaten October, November, December, Januar, Februar und März des Morgens nach acht Uhr, wird hiermit, unter Androhung einer Polizeistrafe von sechszehn Sgr. im Uebertretungsfalle, in Erinnerung gebracht, mit dem Bedeuten: daß eine gleiche Strafe diejenigen treffen wird, welche durch schlechte Verwahrung der Düngerwagen beim Ausfahren des Düngers die Straßen verunreinigen sollten.

Brieg, den 10ten October 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Das Melden von andern Orten hierher ziehenden einzelner Personen und Familien, wird eben so, wie das Melden hier übernachtender Fremden, sämmtlichen hiesigen Hausbesitzern bei einem Rthl. unerläßlicher Strafe hiermit zur Pflicht gemacht, und respective hiermit in Erinnerung gebracht.

Brieg, den 11ten October 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Auf ausdrückliche höhere Veranlassung bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß alles vom platten Lande oder aus den hiesigen der Classensteuer unterworfenen Vorstädten, zum Eingang in die Stadt bestimmte Mahlguth, Schlacht-Vieh, Fleisch, Back- und Fleischwaaren, auf der gewöhnlichen Fahrstraße zur Stadt gebracht, und dem Thorschreiber bei der Einbringung angezeigt werden muß. Wer gegen dieses Gesetz handelt, und auf einem Nebenwege mit der-

gleichen steuerpflichtigen Gegenständen betroffen wird, oder welchem bewiesen werden kann, daß er dergleichen zwar auf dem gewöhnlichen Fuhrwege eingebracht, aber die Anzeige derselben an den Thorschreiber ganz oder zum Theil unterlassen hat, wird als Defraudant der Mahl- und Schlacht-Steuer-Gefälle zur Untersuchung gezogen, und nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden. Die Aufsichts-Beamten sind angewiesen, auf alle dergleichen Contraventionen und Defraudationen aufs genauste zu achten, und jeden Fall der competenten Behörde zur Untersuchung und Bestrafung anzuzeigen. Brieg, den 10ten October 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Regulierung der Servis-Anlage für das Jahr 1821 haben wir auf den drei und zwanzigsten dieses Monats und die folgenden Tage, einen Termin in unserm Sessions Zimmer bestimmt. Indem wir dieß zur allgemeinen Kenntniß aller Mitglieder der hiesigen Bürgerschaft bringen, bemerken wir zugleich, daß nur die bis zu diesem Termine eingehenden Gesuche berücksichtiget werden können. Brieg, den 6. Octbr. 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die in No. 41 des Bürgerfreundes enthaltenen Bekanntmachung, den Holz Verkauf aus dem Leubuscher Stadt-Forste betreffend, berichtigen wir solche noch dahin, daß jeder Nichtbürger sechs Sgr. Nominal-Münze für die Klafter mehr als der hiesige Bürger bezahlen muß. Brieg, den 17. Octbr. 1820.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Milchgasse sub No. 225 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3994 Rthl. 14 Sgr. gewür-

gewürdigt worden, a dato binnen 2 Monaten und zwar in termino peremtorio den 23. Octbr. a. c. Vormittags 9 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 3 August 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Aufforderung an das Publikum.

So sehr die hiesige Armen-Direktion auch bemüht ist, die Noth ihrer Hülfsbedürftigen Mitmenschen nach Kräften zu mildern, so sind doch in sehr vielen Fällen die dazu vorhandenen Mittel bey weitem nicht hinreichend. Namentlich bedürfen mehrere Unglückliche, und unter ihnen die Pfleglinge der hiesigen Waisenanstalt und mehrere arme Schulkinder, Kleidungsstücke aller Art. Das früher zu diesem Behuf errichtete Kleidermagazin ist dermalen gänzlich ausgeleert, und wir finden uns veranlaßt, die schon so oft erprobte Mildthätigkeit unserer verehrten Mitbewohner hiesiger Stadt abermals in Anspruch zu nehmen, und dieselben eben so dringend als angelegentlich zu ersuchen, abgelegte Kleidungs-Stücke aller Art dem gedachten Kleidermagazin zukommen zu lassen. Die resp. Herrn Bezirksvorsteher und Armenväter werden vom 20ten October c. ab, sich von Haus zu Haus begeben, und die diesfälligen Gaben der Wohlthätigkeit zur weiteren Ablieferung in Empfang nehmen. Indem wir solches vorläufig zur allgemeinen Kunde bringen, halten wir uns versichert, daß es nur dieser Gelegenheit bedurft hat, um so manchen Menschenfreund zu veranlassen,

ihm

ihm zu Theil nutzlose Gegenstände zur anderweitigen zweckmäßigen Verwendung herzugeben. Das eigene Bewußtseyn der Geber, zur Beförderung des Guten etwas beigetragen zu haben, und unser und der unterstützten Armen herzlichster Dank möge den Geber lohnen.

Brieg, den 11ten October 1820.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum gebe ich mir die Ehre hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß die erste Fortsetzung des vorm Jahre erschienenen Catalogs meiner Bibliothek so eben fertig geworden ist. Alle resp. Besitzer des ältern Verzeichnisses können die heutige Fortsetzung gratis in Empfang nehmen, wer jene noch nicht besitzt, kann beide Catalogs für zwei Sgr. Court. jeder Zeit bei mir erhalten.

Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, mich aufs neue der Güte und Gewogenheit eines Hochzuverehrenden Publikums zu empfehlen; in wie weit ich seit Jahres-Frist meine Bibliothek vervollkommt habe, ist aus dem neuen Verzeichnisse zu ersehen, ich werde übrigens mit Vermehrung derselben stets fortfahren, auch vorzüglich bemüht seyn, durch prompte Bedienung meiner geehrten Leser mir deren Zufriedenheit immer mehr zu erwerben.

Die Bedingungen, unter welchen ich meine Bücher ausleihe, sind folgende: das Lesegeld für ein Buch beträgt monatlich vier Sgr. und vierteljährig zehn Sgr. Für zwei Bücher monatlich sechs Sgr. und vierteljährig vierzehn Sgr. Für drei Bücher monatlich acht Sgr. und vierteljährig achtzehn Sgr. Court. Für ein einzelnes Buch aber wird wöchentlich ein Sgr. Nom. Münze bezahlt. Die Bibliothek befindet sich in einem Zimmer der untern Etage in No. 260 auf der Milchgasse, woselbst täglich die Bücher zu jeder Stunde gewechselt werden können. Auswärtige Leser haben die

Güte, wegen mehreren Büchern sich schriftlich an mich zu wenden, und darauf die prompteste Bedienung zu gewärtigen. Schwartz Bibliothekar.

Bekanntmachung.

Da ich meine Wohnung verändert habe, und jetzt auf der Langen Gasse in No. 325½, wo früher die Post war, wohne, so zeige ich selbiges hiermit ergebenst an. Watten werden nach allen Bestellungen verfertiget, sowohl nach Grösse als Gewicht. Auch gepreßte Mützen-Schirms in verschiedenen Mustern und Grössen sind bey mir zu haben. Die Zuthat zu den Werg-Watten erbiete ich mich anzukaufen, nemlich Werg oder Wergputzen pro Pfd. 1 Sgl. Uebrigens verfertige ich Damen-Kleider so wie sonst.

G. Winscher, Schneider-Meister.

Bekanntmachung.

Den resp. Subscribenten der Conzerte zeige ich hiermit ergebenst an, daß heute Abend um sieben Uhr im Redoutensaale das erste Conzert statfindet, und daß jeden Freitag damit fortgefahren wird.

Bekanntmachung.

Prospect des Scheidelwitzer Weinberges bey Brieg von der Mittag-Seite ist in Stein-Abdruck schwarz und illuminirt zu haben bey

Joh. Felder,
auf der Aepfelgasse im Hause des Herrn Bäckermeister Milde zwei Stiegen hoch.

Tabacks-Anzeige.

Der sehr beliebte Holländische Knaster in braun Papier in Pfund Paqueten von Ermeler et Comp. zu dem Fabrique-Preise a 10 Sgr. 18 Sgr. und 20 Sgr., so wie eine neue Sorte in der letzten Zeitung empfohlenen

Ermelerscher Rauch-Taback No. 4.

welcher besonders zu empfehlen, ist ebenfalls zu dem

Fabri-

Fabrique=Preise a 16 Sgr. pro Preuß. Pfund bei Unterzeichnetem zu haben.

L. Schlesinger, Burggasse No. 370.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 102 ist der Mittelstock, bestehend aus vier Stuben und übrigen Zubehör zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 163 sind im ersten Stock 2 Stuben, Alkove, Boden=Gelaß und übriges Zubehör, auch Pferdestall und Wagenplatz zu vermiethen, und auf Weihnachten zu beziehn.

Zu verpachten.

Die Brauerei und Brennerei des Dominii Schwanowitz im Brieger Creise, soll auf drei Jahre, von Weihnachten 1820 an, an den Meistbietenden zu Schwanowitz den 24ten Octbr. verpachtet werden, wozu Liebhaber sich melden wollen.

Verloren.

Vergangenen Freitag Abend, ist von der Gärbergasse bis auf den Markt, ein Ring mit drei Rubinsteinen und vier weissen Perlen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbigen gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Gesuch.

Wer sich die Mühe nimmt, von ausgemachten Hahnbutten die Körner zu sammeln, die ohnehin weggeworfen werden, wird ersucht, sie gegen Bezahlung in die Wohlfahrtsche Buchdruckerey zu bringen.